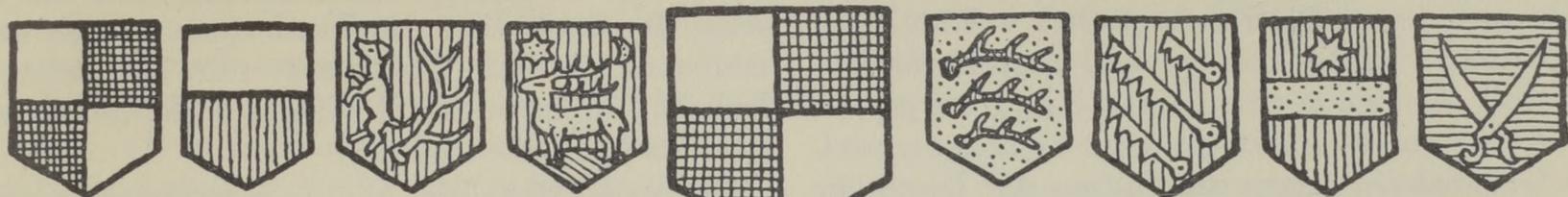


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN- ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 7

Hechingen, 15. Juli 1937

6. JAHRGANG

Hohenzollerische Siegel und Wappen

Ringingen und seine Herren

von J. A. Kraus

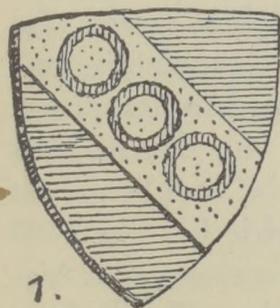
1. Adels- und Ortswappen.

Von den ersten Adeligen unseres Dorfes, den Verwandten Dietrich und Otto von Ringingen, die zwischen 1180 und 1220 als Vasallen Bertholds von Neifen und seiner Söhne genannt werden, ist kein Wappen bekannt¹⁾. Der 1235 im Rixners Turnierbuch erwähnte Klein hans oder Janinus von Ringingen hat wohl nie existiert. Dagegen kennen wir aus dem Württembergischen Urkundenbuch (Bd. 8) einen Freien Eberhard v. R., der im Jahre 1277 ans Kloster Bebenhausen seinen Zehnten zu Renningen (A. Leonberg) zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil vermachte. Die Urkunde siegelte neben dem Aussteller auch der Dekan Swiger von Ringingen und der Kirchrektor Eberhard von Salbaningen. Eberhards von Ringingen Rundsiegel zeigt einen Schild mit rechtem Schrägbalken,

der mit drei Ringen belegt ist und die Umschrift: † S. EBERHARDI. NOBILIS. D. RINGINGIN. Das Siegel des Dekans Swiger enthält keinen Schild, sondern nur innerhalb der runden Umschrift einen Vogel (Raben?) gegen einen Baum gewendet. Das des Salmendinger Pfarres ist spitzoval und hat das Bild ihres Kirchenpatrons: St. Michael mit dem Drachen.

Vom selben Freien Eberhard ist noch eine zweite Urkunde des Klosters Bebenhausen samt Siegel erhalten, worin er 1279 den Fronhofzehnten zu Hemmingen vergabte. Aus dem Wappen und Vornamen dieses Adeligen schließt man auf Stammesgleichheit mit dem Edelfreien geschlecht, das sich gewöhnlich von Entringen (A. Herrenberg) schrieb und nach Schmid mit den Dynasten von Winzeln sowie den Zollergrafen stammverwandt war²⁾. Meist erscheinen die Entringer im Gefolge der Pfalzgrafen von Tübingen und der Grafen von Hohenberg. Erster des Namens ist Adalbert v. E. 1075 in einer (als gefälscht bezeichneten) Urkunde des Klosters Hirsau, letzter dagegen 1272 ein Beringer v. E. Domherr in Speier, wo bis 1232 sein gleichnamiger Verwandter Bischof gewesen war.

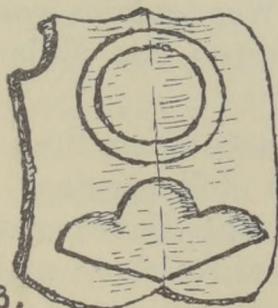
Eigenartigerweise führte das elsässische Geschlecht von Schrankenfels 1276 und später das gleiche Wappen, wie die Entringer-Ringinger. Ein Werner von Hattstatt, der die Burg Schrankenfels innehatte, schrieb sich 1264 von Entringen, wobei Mehring daran erinnert, daß es auch im Elsaß ein Dorf des Namens gebe³⁾. Sicher findet man nach 1272 keine Entringer mehr, und der letzte des Geschlechts scheint unser Eberhard von Ringingen gewesen zu sein. Noch 1292 verkauft er (ohne Beisatz Frei) mit Einwilligung seiner Freunde und Verwandten das Dorf Bühl (A. Rottenburg) als hohenzollerisches Lehen an Heinrich und Berthold die



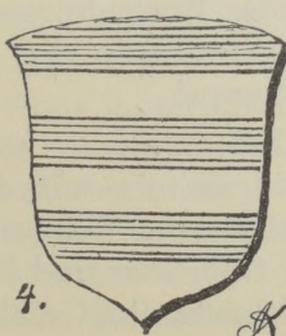
1.



2.



3.



4.

A.

1. Dorf Ringingen. 2. Truchseß von Ringingen. 3. von Ringelstein, genannt Affenschmalz. 4. Schwelher (von Wielandstein).

Amman (Minister) von Rottenburg um 400 Pfund Heller. Den Ritter Sweniger von Liechtenstein nennt er dabei seinen Vetter oder Oheim. Vor 1298 hat er noch sein Haus („lit zu Rotenburg in der Rinkmur“) an dieselben veräußert⁴). Da der Name Otto auch bei den Entringern vorkommt (ca. 1162), möchte man jenen Dietrich und Otto v. Ringingen zur gleichen Familie rechnen und zugleich annehmen, daß das gemeinsame Ringwappen von unserem Ringingen genommen sei. Nach Grünenberg waren die Farben der Entringer Rot-Gold-Blau. Die Helmzier bestand in zwei goldenen Büffelhörnern, die von einem roten Ring zusammengehalten wurden; Decken golden-blau. (Die zwei gekreuzten Lilienstäbe, die das 1609 angelegte Rottenburger Wappenbuch als Ringinger Wappen bringt, dürften ins Reich der Fabel zu weisen sein.)

Da Farben des Wappens Eberhards v. R. nicht bekannt sind, erhielt die Gemeinde Ringingen 1929 die behördliche Erlaubnis, folgendes Ortswappen zu führen. Im blauen Feld einen goldenen Schrägrechtsbalken, der mit drei roten Ringen belegt ist (Abb. 1). Somit wurden die Farben gerade in umgekehrter Reihenfolge der Entringer gewählt. Ein 1836 von Ringingen und Salmendingen geführtes Siegel mit zwei gekreuzten Korngarben wurde als zu wenig charakteristisch nicht berücksichtigt.

2. Die Truchsess von Ringingen.

Am 24. Juli 1342 verkaufte „Kun der Truchseß von Urach, Ritter, der zu Ringingen gesessen ist“ an die Zollergrafen um 500 Pfund Heller das Burgstall Ror mit dem Dorf Bisigen samt Gütern zu Steinhofen und Grosselfingen mit allen Rechten, die bisher sein Schwestermann Walger selig von Bisigen als zollerisches Lehen gehabt hatte⁵). Kuns gleichnamiger Sohn (1349—75) nannte sich von 1351 an Truchseß von Ringingen, welcher Name bis zum Aussterben des Geschlechts um 1536 (1558) blieb, obgleich es von etwa 1391 an mit unserem Dorf wohl nichts mehr zu tun hatte. Diese Truchsess von Urach erscheinen 1225 erstmals mit Berthold im Gefolge der Grafen von Urach und Hohenberg⁶). Letztere nennt Truchsess Kun 1337 seine gnädigen Herren. Um dieselbe Zeit bis etwa 1423 scheinen die Ringinger Truchsess dann in Diensten der Zollergrafen gestanden zu sein, während 1291 noch ein Hiltebold von Stauffenberg deren Truchseß gewesen war. Als frühestes Siegel der Uracher Truchsess ist das Alberts vom Jahre 1315 erhalten. Sie nannten sich nach ihren Sitzen von Ringingen, Salmendingen, Magolsheim, Bichishausen, Pflummern, Stöffeln und Granheim. Das Wappen der ersteren zeigt den goldenen Kopf und Hals eines Auerochsen mit roten Hörnern und rotem Nasenring in blauem Schild; Helmzier dasselbe, Decken blau-gold (Abbildung 2). Während der Auerochs auf Urach (alt Aurach) anspielt, möchte man den Ring wieder auf Ringingen beziehen. Doch ist hier kein früherer Besitz bekannt.

Auch der verstorbene Reichspräsident von Hindenburg führte als Herr von Beneckendorff einen silbernen Ochsenschopf mit Nasenring und goldenen Hörnern im Wappen.

Im Jahre 1930 hat unser Zwillingendorf Ringingen bei Blaubeuren nach übler Beratung durch das Museum der Stadt Ulm das Truchsesswappen angenommen, trotzdem Eisele erst 1928 das hohenzollerische Ringingen als Sitz des Geschlechts überzeugend nachgewiesen hatte⁷).

Ein nach Mehrings Meinung natürlicher Sproß der Herren von Ringingen namens Johann Ringinger (geboren 1367) ließ sich nach seiner Legitimation als J o h a n n v o n R i n g i n g e n zum Propst von Denkendorf bei Eßlingen wählen (1397—1431). Sein Siegel und Grabstein zeigen im Schild zwei konzentrische Ringe (Zeichnung bei Alberti ist falsch!). Die im Eßlinger Urkundenbuch (II. Bd.) genannte Anna von Ringingen war wohl nicht adelig. Ueber die Herkunft der Familie v. Ringingen, die 1450 in Lindau Bürgerrecht erhielt, verlautet nichts. Nach Siebmacher führte sie in Silber den Kopf und Hals eines schwarzen Storchen (IV, 1. 3.). Dagegen gehört vielleicht als unebenbürtig hierher der Hechinger Bürger Hans Ringingen, der 1416 dem Kloster Stetten den Wald Obrüt für 12 Pfund Heller verkaufte⁸).

3. Von Ringelstein und Killer, genannt Affenschmalz.

Heinrich von Killer nannte sich 1392 „von Ringingen“, das ihm noch 1406 gehörte. Genaues über seine Familie ist in „Heimatklänge“ (Zoller, Hechingen) 1935 S. 69—75 ausgeführt. Nachzutragen bleibt noch, daß Albrecht von Killer (Kirwiler) im Jahre 1351 mit seinen Geschwistern Güter zu Weilheim und Wessingen teilte^{8a}) und daß um 1485/90 ein Affenschmalz in der Stadt Horb ein Haus hatte⁹). Als Wappen führte das Geschlecht (1390 ff. wenigstens) einen Ring über einem Dreieck. Heinrich v. K. wurde 1409 vom Zollergrafen mit dem Mannlehen Ringelstein belehnt, dessen Ruine an der Burladinger Grenze heute Aloiseschlöfle heißt. Im Jahre 1391 kommt eine Beth von Ringelstein mit dem Flügelwappen der Hölstein-Liechtenstein-Melchingen als Witwe des Bienz von Haiterbach vor. Um den „Ring über dem Stein“ erklären zu können, müßte man Besitz des Geschlechts vor 1390 zu Ringingen oder Ringelstein nachweisen, was bisher nicht gelang. Farben sind keine überliefert. Wieder bringt das Rottenburger Wappenbuch von 1609 als Phantasiewappen der Herren von Killer 1393 einen Kielhasen!

Bereits im Jahre 1274 lesen wir von einem S(weniger?) von Ringenstein mit den Zollergrafen¹⁰). Leider kennt man sein Wappen nicht. Unbekannt ist auch das der Gebrüder und Ritter Burchard und Chuno von Rinckenstein im Gefolge Hugos von Werdenberg 1291¹¹). Im Jahre 1328 ist ein Albrecht Hagge von Ringelstein als zollerischer Dienstmann

zu Weilheim begütert¹²⁾. In Killer residierte 1524 ein anderes Geschlecht, ein Megenzer (von Fellendorf?), der zu Birningen einen Laienzehnten hatte¹³⁾. Vielleicht sind die späteren Killemer Herren Nachkommen jenes Albrecht Hagge von Ringelstein, wobei die Ablegung des Namens Hagg allerdings merkwürdig, auch die völlige Neubildung des Ringwappens anzunehmen wäre. Wir geben das Wappen der Affenschmalz nach dem Grabsteine Heinrichs von 1413 in der Martinskirche zu Ebingen (Abbildung 3). Letzterer dürfte neben dem Ringelstein auch das Frundspürglin auf dem Seeheimerberg ob Jungingen besessen haben. Wenigstens hatte er dort 1392 Rechte. Zum Beinamen Affenschmalz vergl. Zollerheimat 1936 S. 53.

Ein vermutlich aus Reutlingen stammender Barbier Martin Klemm (1492—1542) wurde wahrscheinlich aus Anlaß seiner Verehelichung mit der natürlichen Tochter Maria eines Zollergrafen mit dem Beinamen „von Ringelstein“ geadelt. Er war als solcher 1515 Vogt auf Zollern, 1525—33 württembergischer Forstmeister zu Nagold. Mit dem Schlößlein Ringelstein dürfte er schwerlich etwas zu tun gehabt haben. Sein Wappen enthält einen Ochkopf (von vorn gesehen) mit je einem Ring in den Ohren und einer Zimmermanns-Klammer im Maul¹⁴⁾.

4. Die Schwelher zu Ringingen.

Herren von Wielandstein bei Oberlenningen (A. Kirchheim) mit dem Beinamen Schwelher (Schwelger, Säufer) waren 1240 und 1279 Ministerialen der Herzöge von Teck. Im 14. Jahrhundert hatten sie mit Aufgabe des Sitzes und Namens Wielandstein an vielen Orten Württembergs Besitz erworben und 1403 taucht ein Zweig mit den drei Gebrüdern Alt-, Mettel- und Kleinhans Schwelher als zu Ringingen sesshaft auf. Der um 1450 verstorbene Kleinhans ist aus der Geistergeschichte der Zimmerischen Chronik bekannt. Seine und des Mettelhans Tochtermänner Heinrich Spät d. ä., Friedrich von Ow und Georg von Königseck, Konrad von First und Hans von Westernach erbten die Ringinger Güter mit dem Kirchensatz. Das Spätische Viertel kam zwischen 1488 und 1501 durch Tausch an Zollern, die

übrigen drei Viertel des Dorfes um dieselbe Zeit durch Kauf an Werdenberg. Leider sind die Kaufurkunden beim Trochtelfinger Stadtbrand im Jahre 1726 zugrunde gegangen. Den Werdenberger Teil erbte 1534 Fürstenberg, das 1584 auch das zollerische Viertel gegen Stetten unter Hölstein eintauschte und Ringingen bis zur Mediatisierung 1806 behielt.

Das Wappen der Schwelher zeigt den Schild fünf Mal quergeteilt: blau-weiß, blau-weiß, blau-weiß, Helmzier: zwei ebenso geteilte Büffelhörner; Decken: blau, weiß. (Warum Siebmacher statt weiß oder silber: gold setzt, ist nicht ersichtlich.)

Lange nach dem um 1513 erfolgten Tode des letzten Schwelhers Peter von Straßberg ließ sich Christoph von Habsberg im Jahre 1542 vom Kaiser Karl V. sein Stammwappen mit dem seiner mütterlichen Großmutter, d. h. dem Wappen der Schwelher, vermehren und führte es fortan im gevierten Schild im 2. und 3. Feld. Christophs Vater Diepold war nämlich mit Gretchen von Hornstein verheiratet gewesen, deren Mutter Mergelin Schwelher des Mettelhans Tochter war. Doch ist das Schwelherfeld der Habsberger nur weiß-blau, weiß-blau geteilt¹⁵⁾.

Anmerkungen

- 1) Zeitschrift für Gesch. d. Oberrheins, Jg. 29 und NF 3.
- 2) Aelteste Geschichte d. Hohenzollern I. 214; Geschichte der Grafen von Hohenberg; OA.-Beschr. Herrenberg; Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins I. 245.
- 3) Kindler v. Knobloch, Alter Adel im Oberelsaß 35, 83.
- 4) Mon. Hohenberg. 100, 135, 247.
- 5) Mon. Zoll. I. 155.
- 6) Wirtbg. Urkb. 3, 175.
- 7) Württ. Vierteljahreshefte 1928, 333—45.
- 8) Fürstl. Archiv Sigmaringen.
- 8a) Staatsarchiv Sigmaringen.
- 9) Aus Horb und Umgebung, 1936 S. 61.
- 10) Wirtbg. Urk.-B. 7.
- 11) Gesch. d. Freih. v. Bodman, 1894, S. 43.
- 12) Mon. Zoll. VIII.
- 13) Freibg. Diözesan-Archiv 4, 16.
- 14) Reutlinger Geschichtsblätter 1892 S. 44 und Blätter des Schwäb. Albvereins 1929 Nr. 3; 1931 Nr. 12.
- 15) Kindler K., Oberbad. Geschlechterbuch I. 499.

Wirtshäuser im Stadtbild

Von Theo Hornberger

Jede Zeit und jede Erscheinung prägt Land und Volk. Sie zeichnet ihre Linien nicht allein in das zerfurchte Antlitz eines Bauern, der manchen Sommer und Winter im harten Kampf des Lebens gestanden hat, sie formt ebenso die Landschaft, indem sie Siedlungen und Industrieanlagen erwachsen läßt, indem sie Autostraßen und Eisenbahnlinien durch den bäuerlichen Boden zieht, auf denen das rasche Leben wie in Blutadern durch den Organismus des Staates strömt. Hier wird aufgebaut, dort

wird abgetragen, im steten Kreislauf von Werden und Vergehen. Wenn Jahrhunderte bereits über uns hinweggegangen sind, wird man an den Zügen der Landschaft unser heutiges Schaffen noch erkennen können. Ist es darum verwunderlich, daß auch wir heutigen Menschen nicht in einer Welt von heute leben, sondern auf Schritt und Tritt auf den Spuren der Vergangenheit wandeln, daß wir mit hundert Fäden an Einrichtungen und Vorstellungen früherer Zeiten gebunden sind! Erst wenn wir diese